

Amts- und Intelligenz-Blatt für die Oberamts-Bezirke Gmünd und Belzheim.

Dienstag,

Nro. 9.

20. Januar 1863.

Ämtliche Verfügungen und Bekanntmachungen.

Stuttgart.

Aufruf an diejenigen Exkapitulanten, welche für Rekruten der dießjährigen Aushebung einstehen wollen.

Um den Bedarf an Einstehern bei der nächsten Aushebung zu decken, werden diejenigen Unteroffiziere und Soldaten, welche noch nicht über zwei Jahre aus dem K. Militär ausgeschieden sind, sowie diejenigen beurlaubten Unteroffiziere und Soldaten, deren Dienstzeit im Laufe der ersten sechs Monate dieses Jahrs (bis letzten Juni einschließlich) zu Ende geht, sofern sie geneigt sind, für Rekruten der dießjährigen Aushebung auf sechs Jahre einzustehen, hienit aufgefordert, mit gemeinderäthlichem vom Oberamte beglaubigten Zeugnissen über ihre Aufführung und beziehungsweise mit ihren Militärabschieden versehen, längstens bis zum 15. Februar d. S. bei denjenigen Regimentern, bei welchen sie unmittelbar vor ihrer Beabschiedung gestanden sind, oder derzeit noch stehen, zur Aufnahme in die Einsteherklisten sich zu melden.

Die K. Oberämter und Ortsvorsteher werden angewiesen, für Bekanntmachung dieses Aufrufs Sorge zu tragen.
Den 2. Januar 1863.

Kriegsministerium.

Belzheim.

Borladung der Militärpflichtigen zur Ziehung des Looses und zur Musterung

Unter Bezugnahme auf Nro. 7. des Staatsanzeigers von 1863 werden die Ortsvorsteher aufgefordert, die Bekanntmachung des Oberrekrutirungsraths vom 9. d. Mts. den Militärpflichtigen wörtlich zu eröffnen, und ihnen aufzugeben, am Montag den 2. März zur Loosziehung und am Freitag den 20. März zur Musterung je Morgens 7 Uhr auf dem Rathhause in Belzheim zu erscheinen. Hierüber ist ein Protokoll aufzunehmen und unter Anzeige des Aufenthaltsorts der abwesenden Militärpflichtigen vorzulegen.

Mit dieser Eröffnungs-Urkunde ist auch ein Verzeichniß der Militärpflichtigen, welche noch nicht gehuldigt haben, einzufenden. Die Militärpflichtigen sind zu pünktlichem Erscheinen und zu geordnetem Betragen zu ermahnen.

Die Ortsvorsteher haben sich zur festgesetzten Zeit mit ihren Rekrutirungslisten hier einzufinden.

Am Montag den 2. März wird der Bezirksrekutirungsrath nach beendigter Loosziehung seine erste Verhandlung in öffentlicher Sitzung halten. Ansprüche auf Befreiung oder Zurückstellung können, soweit es nicht bereits geschehen, an diesem Tage geltend gemacht werden.

Von dem Tage der Loosziehung an ist für die Anmeldung solcher Ansprüche bei Oberamt nur noch eine Frist von drei Tagen offen.

Den 15. Januar 1863.

Königl. Oberamt.
Luz.

Gmünd.

Das Gesetz über „Feldwege, Trepp- und Ueberfahrtsrechte“ ist während 14 Tagen zur Einsicht auf der Polizeiwache aufgelegt.

Den 16. Januar 1863.

Stadtschultheißenamt Kohn.

Gmünd.

Diebstahls-Anzeige.

Es ist vermuthlich in jüngster Zeit in der Kirche zu Strahsdorf der Opferstock erbrochen und seines Inhalts beraubt worden.

Dies wird zu den bekannten Zwecken veröffentlicht.

Den 17. Januar 1863.

K. Oberamtsgericht.
Wilmann, B.-Ass.

Belzheim.

Diebstahls-Anzeige.

In der Nacht vom 6—7. d. Mts. sind aus dem Sonnenwirthshaus zu Alsdorf folgende Bettstücke entwendet worden:

- 1 Oberbett und 1 Unterbett, roth und blau gestreift,
- 1 blaue gestreifter Haipsel,
- 1 rothgestreiftes Kissen,
- 1 zizene Oberbettzieche mit weißem Unterblatt und mit M. C. gezeichnet,
- 1 barcheine Haipselzieche, mit demselben Zeichen.
- 1 weißes Kissenziechle mit M. K.,
- 1 blau und weißgestreiftes Oberbett,
- 1 blau gestreiftes Unterbett,
- 1 roth und blau gestreifter Haipsel,
- 1 blau und weiß gestreiftes Kissen,
- 1 zizene Oberbettzieche mit M. C.

- 1 barcheine Oberbettzieche, roth und weiß,
- 1 rothcarirte Haipselzieche,
- 1 weißes Kissenziechle, mit M. K. gezeichnet,
- 2 Leintücher.

Urheber dieses Diebstahls ist ein Mann im Alter von 28 bis 30 Jahren, mittlerer Größe, mit schwarzen Haaren und vollem Gesicht, welcher in der kritischen Nacht in gedachtem Wirthshaus übernachtete, und mit schwarzem Tuchrock, dunkler Weste, und Hossen, welche nicht näher beschrieben werden können, bekleidet war.

Aller Wahrscheinlichkeit nach war mindestens noch Eine Per-

son bei dem Diebstahl theilhaftig. Dies wird zu den bekannten Zwecken hienit veröffentlicht.

Den 14. Jan. 1863.

Königl. Oberamtsgericht.
Wunder, Act.

Forstamt Lorch. Revier Kaisersbach. Spalt- und Brennholz-Verkauf.

Am Montag den 26. d. Mts. werden an Schlagholz im Spielwald (bei Kirchenkirnberg) und an Scheidholz in der Gut Ebersberg öffentlich versteigert:

Tannen: Spalt- oder Küblerholz 8 1/4 Kl. Scheiter 77 1/4 Kl.

Prügel 33 Kl. Anbruchholz
74 1/2 Kl. Buchen: Scheiter
3 1/2 Kl. Prügel 1 1/2 Kl. An-
bruchholz 1/2 Kl.
Zusammenkunft früh 7 1/2 Uhr
im Spielwald und früh 9 Uhr
auf dem Mönchhof.
Lorch, den 16. Januar 1863.
K. Forstamt.
Dietlen.

Forstamt Lorch.
Revier Wäschbeuren.
**Eichen-Rinde-Verkauf auf
dem Stamm.**

Am Dienstag den 3. Februar
d. J. wird der diesjährige Eichen-
Rinde-Anfall im Staatswald Ober-
holz, nächst Göppingen, geschätzt
zu 36 Klafter Grobrinde und 36
Büschel Glanzrinde öffentlich ver-
steigert werden.

Zusammenkunft
früh 10 Uhr
im Schlag am Wäschbeurer Fuß-
weg.

Den 17. Januar 1863.
Königl. Forstamt.
Dietlen.

G m ü n d.

Holz-Verkauf.

Am Samstag den 24. ds. M.,
Nachmittags 1 Uhr,
werden im Städtmeisterhölzle bei
Huffenhofen im öffentlichen Auf-
streich verkauft:

8 Klafter eichenes Spaltholz,
7 1/2 Klafter eichenes Brenn-
holz und
182 Stück eichene Wellen.
Zusammenkunft im Kreuz in
Huffenhofen.
Den 17. Januar 1863.
Stadtspflege. Hahn.

Burgholz. Hofguts-Verkauf.

Paul Stein, Gutsbesitzer
in Burgholz, Gemeinde Pfahl-
bronn, beabsichtigt sein im besten
Zustande befindliches Hofgut, be-
stehend in:

ca. 3/8 Mrg. Garten und Land,
32 Mrg. Acker,
16 2/3 Mrg. Wiesen und
18 Mrg. Wäldungen,
samt den dazu gehörigen Ge-
bäulichkeiten

am Lichtmessfeiertage den 2. Feb.
Nachmittags 1 Uhr
auf dem Rathhause in Pfahlbronn
zu verkaufen, wozu Kaufsliebhaber,
welche das Gut täglich einsehen
können, freundlich eingeladen sind.
Rathschreiberei.
Oesterlen.

Bermischte Anzeigen.

G m ü n d.

Gefundenes.

Ein Portemonnai mit etwas
Geld. Näheres bei der Redaktion.

Göppingen.

Durch unser Haus in New-York sind

wir in der Lage, jede beliebige Summe Geldes ent-
weder baar oder durch Anweisungen und Wechsel in
Amerika auszahlen lassen zu können, worauf wir nament-
lich Auswanderer, Pfleger etc. unter Zusicherung billigster
Berechnung aufmerksam machen.

D. Rosenthal & Comp.

Lorch.

3 Eimer ausgezeichneten guten
Obstmost

hat zu verkaufen

Joh. Ulmer.

G m ü n d.

Wohnung zu vermieten.

Meine vordere, freundliche, som-
merliche Wohnung, bestehend in
Stube, Stubenkammer, Küche und
sonstigen Erfordernissen, habe ich
bis Georgi zu vermieten.

Johann Knoll,
Fuhrmann, in der Ledergasse.

G m ü n d.

Geld auszuleihen.

Bis Mitte April liegen 12
bis 16000 fl. in einem oder
mehreren Posten, gegen gute Ver-
sicherung zum Ausleihen bereit.
Wo? sagt die

Redaktion.

G m ü n d.

Von heute an ist sehr gut
gemästetes Ochsenfleisch,
das Pfund zu 12 kr. zu haben.

Anton Kucher
beim Hahnen.

Göppingen.

Ein junger Mensch, der Lust
hat, die

Bürstenmacherei

zu erlernen, findet hier einen tüch-
tigen Meister und solide Behand-
lung. Nähere Auskunft ertheilt

Engel's Bureau.

G m ü n d.

Bei der am nächsten Dienstag
im Gasthaus zur Stadt statt-
findenden Hochzeit haben Masken
keinen Zutritt.

Eisenbahnsache.

Die Eröffnung der Bahn nach Nördlingen, welche in diesem
Jahr erfolgen wird, weist darauf hin, daß die Rems- mit der
Filsbahn in der Richtung von hier nach Göppingen durch Schie-
nenweg in Verbindung gesetzt wird, und ich habe mich daher mit
Hrn. Louis Bareiß in Göppingen darüber in Verbindung ge-
setzt, daß wir die Sache gemeinschaftlich betreiben, damit von dort
wie von hier das Geeignete besorgt wird.

Es wird nicht in Abrede gestellt werden, daß es wohl kaum
im Lande noch 2 Städte von gleicher industrieller Bedeutung wie
Göppingen und Gmünd geben wird, die bei einer Entfernung
von nicht ganz 4 Stunden im Verkehr so erschwert sind, und sich
so wenig berühren wie diese. Die Ursache liegt klar zu Tage,
denn die 3 Uebergänge über Neckberg, Hohenstaufen und Wäsch-
beuren sind nicht nur höchst beschwerlich, sondern bei den steilen
Steigen sogar oft und viel zu passiren gefährlich; einen Beweis,
wie sehr sie gefürchtet und gemieden werden, liefert die That-
sache: daß jetzt viele der Reisenden per Bahn von hier über Cann-
statt nach Göppingen mit einem Umweg von 19 Stunden die
Tour zurücklegen. — Eine Correction mit geringer Steigung ist
schon seit vielleicht 10 Jahren aufs Papier gebracht, scheitert aber
an den Kosten, bei denen sich die 3 Oberämter Gmünd, Welzheim
und Göppingen zu theiligen hätten.

So wichtig auch dieses lokale Bedürfnis ist, so sind
doch noch viel höhere Rücksichten zu beachten. Die Nördlinger
Bahn bedarf des geraden Wegs zur oberen Neckarbahn, denn es
gehen über Cannstatt nach Plochingen 3 1/10 Meilen — somit
stark 7 Stunde Wegs verloren, und sobald die obere Neckarbahn
ihre Fortsetzung nach der Schweiz erhält, fällt die Linie von
Nördlingen nach Ulten — dem Knotenpunkt der Schweizer Süd-
West-Bahnen — beziehungsweise von der Ostsee — Stettin —
zum Mitteländischen Meer — Marseille über hier nach Plo-
chingen.

Auch dem Personen- und Güterzug von Schorndorf, Welzheim,

Gschwend und Gmünd nach Geislingen, Ulm etc. wird dadurch
der allein richtige Weg zugewendet.

Das Interesse des Landes erfordert daher: daß der besagten
Richtung Rechnung getragen wird, damit sie kein Stückwerk bleibe
und in ein natürliches, gesundes Verhältnis komme. Hindernd
steht uns ein Staatsvertrag mit Bayern vom 21. Februar 1861
im Wege, nach welchem Württemberg während 12 Jahren keine
Schienenverbindung zwischen Rems und Fils herstellen solle, welche
von Nördlingen bis Friedrichshafen kürzer wird, als die Bahn
von Nördlingen nach Lindau.

Bayern wird indeß unschwer zu belehren sein, daß die in
Rede stehende Verbindungsbahn seinem Nördlingen nur von gro-
ßem Nutzen sein kann und jedenfalls kann die Einmündung im
Filsthal so gerichtet werden, daß die Entfernung von da bis
Friedrichshafen der von Nördlingen bis Lindau bis auf ein Mi-
nimum oder sogar bis 0 gleichkommt.

Bei den freundlichen Beziehungen, in denen gegenwärtig
unsere Regierung zu Bayern steht, läßt sich erwarten, daß allen-
fallsige Hemmnisse leicht zu beseitigen sind.

Eine auf vorstehende Angelegenheit bezügliche Eingabe, wie
solche auch von Göppingen eingereicht wird, wird in der nächsten
Zeit Einem verehrlichen Stadtrath und Bürger-Ausschuß sowie
dem Handels- und Gewerbe-Stand zur geneigten Unterschrift vor-
gelegt werden.

Gmünd, im Januar 1863.

Carl Erhard sen.

G m ü n d.

In der Nummer 9 des Beobachters hat Herr Moriz Mohl,
welcher bekanntlich in volkwirtschaftlichen Fragen für eine
Auctorität gilt, über den preussisch-französischen Handelsvertrag
eine Erklärung abgegeben, welche in einfacher und klarer Weise
die Ablehnung dieses Vertrags als die einzig richtige Handels-
politik, welche die Mittelstaaten einhalten können, bezeichnet und
namentlich die Befürchtungen wegen Sprengung des Zollvereins

als illusorisch darstellt. Ueber diesen Vertrag ist schon so Vieles und Widersprechendes geschrieben worden, so daß das Urtheil eines Mannes wie Wohl auf diesem Felde, dessen Erforschung, wie er selbst sagt, seine Lebensaufgabe war, um so mehr Bedeutung hat, als er zugleich dafür bekannt ist, sich stets nur von seiner Ueberzeugung und nicht von Partei-Rücksichten leiten zu lassen. Diese Erklärung, welcher noch eine kleinere Abhandlung über die Beziehungen des französischen Handelsvertrags zu Oesterreich angehängt werden wird, folgt hier wörtlich.

Für den Schutz der deutschen Arbeit.

Die Pflicht, sich seinem Berufe als ständischer Berichterstatter mit aller Anstrengung zu widmen, gestattet dem Unterzeichneten seltener an den öffentlichen Erörterungen über den preussisch-französischen Handelsvertrag sich zu betheiligen, als es sonst sein Wunsch wäre auf einem Felde, dessen Erforschung sein Leben gewidmet war.

Wenn er sich heute dazu veranlaßt findet, einige Worte darüber zu sagen, so ist es durch die Erörterung, welche über diesen Gegenstand in Göttingen, nach einem Berichte im Schm. Merkur, den 8. d. stattgefunden hat.

Dieser Bericht über die dortige Besprechung des preussisch-französischen Handelsvertrags muß für jeden Sachkundigen sehr erfreulich sein, da er die klare Einsicht der Industriellen dieser angesehenen vaterländischen Gewerbsstadt in die Unannehmbarkeit dieses Vertrages bestätigt.

Ein Handelsvertrag zwischen zwei gewerbetreibenden Nationen, wie Frankreich und Deutschland, welcher die deutschen Waaren in Frankreich Zollsägen unterwirft, die bis zum 10-, ja 20- und mehrfachen höher sind, als diejenigen, welche er dem Zollverein gestattet von den französischen Waaren zu erheben, ist eine solche Verletzung der Interessen und der Ehre Deutschlands, daß über seine Unzulässigkeit Alle einverstanden sein müssen, welche eine tiefere Kenntniß der sachlichen Verhältnisse und eine klare Einsicht in diese haben.

Auch hat man in Göttingen vollkommen richtig gewürdigt, daß dieser Vertrag sich gar nicht auf die landwirtschaftlichen Erzeugnisse (deren darin auch mit keiner Silbe gedacht ist) bezieht, mit Ausnahme des Weins, hinsichtlich dessen er unserem Weinbau sehr schädlich wäre, und daß es nichts Unbegründeteres geben könnte, als wenn unsere Landwirthe die geringste Besorgniß haben wollten für den Absatz unsers Viehs oder Getreides, deren Einfuhrverzollung Frankreich ohne allen Vertrag in seinem eigenen Interesse von selbst auf ein Minimum herabgesetzt hat.

Dagegen können wir nicht damit einverstanden sein, wenn in Göttingen die Ansicht ausgesprochen worden ist, es erscheine als wünschenswerth, Preußen zu Verhandlungen zu bestimmen, zu dem Zweck, noch solche Concessionen und Modifikationen zu erlangen, bei welchen der Grundsatz der Gegenseitigkeit besser gewahrt sei, damit man nicht in zwei Jahren sich in der traurigen Alternative befinde, über das Fortbestehen oder Aufhören des Zollvereins abzustimmen.

Eine solche Alternative ist nicht im Geringsten zu besorgen, ja sie ist gar nicht möglich; sie wäre selbst dann unmöglich, wenn Preußen den Zollverein kündigte, wie es vor der letzten Erneuerung desselben im Jahr 1852 ohne Erfolg gethan hat. Preußen würde durch Verwirklichung einer solchen Kündigung nicht nur den süddeutschen Markt verlieren, sondern sich überhaupt im Wesentlichen von seinen seitherigen Zollvereinsgenossen isolirt sehen. Dieß hätte aber einen schweren Verlust für seine Industrie in Rheinland-Westphalen, in Sachsen, dem Magdeburgischen, zu Berlin und in Schlesien zur Folge; es würde ferner bei einem niedern Zolltarif und bei den ungeheuern Grenzbewachungskosten, welche ihm auf seinen zerrissenen deutschen Grenzen erwachsen, einen solchen Ausfall nicht nur an Zöllen, sondern auch in seinen Verbrauchssteuern, welche jetzt durch seine Steuervereine für seine Branntwein- und Tabaksteuern gesichert sind, erleiden; es würde endlich an politischem Einfluß in Deutschland eine solche Einbuße sich zuziehen, daß ebenso leicht zu besorgen wäre, es

werde seine Armee entlassen und seine Festungen in die Luft sprengen, als daß es einem Preußen ernstlich in den Sinn kommen könnte, mit seinem Lande aus dem Zollverein auscheiden zu wollen.

Man wolle sich doch nur erinnern, daß Süddeutschland beinahe alle Seidenwaaren aus Crefeld, Biersen, Elberfeld, Berlin &c., die meisten feinen Wolltücher aus Aachen, Burtscheid, Cuycn &c., glatte Wollstoffe aus Elberfeld, Berlin &c., Halbwollstoffe ebendaher, Leinwand aller Art aus Schlesien, Westphalen &c., gedruckte Cattune, Shawls und Halstücher aus Berlin, Elberfeld &c., fertige (confectionirte) Kleider, Männer-, Frauen- und Kinderkleider, Mantillen &c., aus Berlin, Bortenwirker- und Knopfwaaren aus Elberfeld, den größten Theil seines Bedürfnisses an Eisen, Stahl, an Waaren aus diesen Metallen, sowie aus Messing von Rheinland-Westphalen, daß Süddeutschland einen namhaften Theil seines Zuckerbedarfs aus den Runkelzuckerfabriken, seine Cichorie aus den Cichorienfabriken des Magdeburgischen &c., einen Theil seines Spiritusbedürfnisses aus Berlin, Magdeburg &c. bezieht; daß dieß nur einige Hauptartikel unserer Waarenbezüge daher sind, daß es beinahe durch alle großen und kleinen Artikel durchgeht, daß die Verlegung der Zollgrenzen nach dem Norden ebenso den Handel mit verzollten überseeischen Waaren jeder Art, wie Colonialwaaren u. s. w., auch für Süddeutschland zum Theil in den vorliegenden preussischen Plätzen: Köln, Magdeburg &c. concentrirt hat; daß der allergrößte Theil von Handelsreisenden in allen Gasthöfen Süddeutschlands Reisende preussischer Häuser sind; daß das regelmäßig für preussische Cassenscheine zu bezahlende Agio seinen Grund in den Rimessen hat, die wir beständig nach den preussischen Plätzen zu machen haben.

Diese ganze Prosperität der preussischen Industrie und des preussischen Handels nach dem süddeutschen Hinterlande könnte Niemand in Preußen zum Fenster hinauswerfen wollen, und selbst wenn es einem oder dem andern Heißsporn dort einen Augenblick einfallen könnte, so ist Preußen nicht das Land ohne Intelligenz und Verständniß seiner Lebensinteressen, daß Regierung, Volksvertretung oder Land einen Augenblick ernstlich an eine Sprengung des Zollvereins denken könnten. Wir sagen: ernstlich; denn Reden und Handeln sind in der Politik bekanntlich zweierlei.

(Schluß folgt.)

Seine königliche Majestät haben vermöge höchster Entschliebung vom 4. Jan. aus Anlaß der stattgehabten Visitation des Oberamts Gaiddorf, den Schultheißen Schwarz in Gschach und Kopp in Gschwend in Anerkennung ihr langjährigen, gewissenhaften und ersprießlichen Dienstleistungen die goldene Civildienstmedaille gnädigst zu verleihen geruht.

Die durch den Fürsten von Thurn und Taxis vermöge Patronatsrechts erfolgte Ernennung des Unterlehrers Nief in Gmünd auf den kath. Schul-Mefner- und Organistendienst in Untergristingen, Oberamts Gdingen, ist am 13. Jan. von der Oberschulbehörde bestätigt worden.

+ Gmünd, 19 Januar. In einer hiesigen Familie sind die Böcken ausgebrochen. Die Wohnung ist bereits von Seiten der Polizei abgesperrt.

Vergangene Woche wurde ein Mann in der Nähe des Nechbergs erfroren gefunden.

Wien, 13. Jan. Wenn auch vor der Hand alle Detail-Combinationen voreilig sind, gleich den Gerüchten, welche bereits ein Zusammentreffen zwischen dem Grafen Nechberg und Herrn v. Bismarck fertigt haben, so leidet es doch kaum noch einen Zweifel, daß das preussische Cabinet seine avancirte Stellung gegen Oesterreich als schon jetzt unhaltbar erkannt hat und auf dem Rückzuge in eine hundesgemähere und deshalb gesichertere Position begriffen ist. Freilich liegen noch keinerlei Andeutungen vor, in welcher Richtung die preussische Politik auf positivem Boden den österreichischen Intentionen entgegenzukommen beabsichtigen möchte, aber ein Gewinn ist es unlängbar schon, daß man in Berlin zu der Erkenntniß gelangt, daß eine Umkehr unumgänglich ist. Die Anknüpfungspunkte sind am Ende so zahlreich und so von den beiderseitigen Interessen gegeben, daß es nur des

guten und besten Willens auch von preussischer Seite bedarf, um zu einer vollen befriedigenden Verständigung zu gelangen.

London, 12. Jan. London, Liverpool und andere englische Städte waren in letzter Zeit ungewöhnlich stark von Feuerbrünsten heimgesucht. In Portsmouth ist das Theater abgebrannt u. s. w. Capitän Shaw, der Oberinspektor der Londoner Feuerwehrbrigade, hat soeben dem Comitee der vereinigten Versicherungsgesellschaften seinen jährlichen Bericht über die Zahl und die Ursachen der während des verflossenen Jahres in der Hauptstadt vorgekommenen Feuerbrünste vorgelegt. Es ergibt sich, daß außer 109 einfachen Kaminbränden, 1303 Feuer stattfanden, von denen 133 die gänzliche Zerstörung von Gebäuden u. zur Folge hatten, 238 ernstere und 982 leichtere Beschädigung verursachten. Die Wirkung der mit Dampfkraft getriebenen Feuerspritzen hat sich aufs vortrefflichste bewährt. Der Bericht stellt eine Vergleichung zwischen den Zahlen der Feuerbrünste in den bedeutenderen Städten Europas und Americas auf, woraus sich für Philadelphia 363, für Berlin 260, für Hamburg 244, für Paris ebenfalls 244 als jährliche Durchschnittszahlen ergeben.

Athen, 10. Jan. In den Provinzen nimmt die Unordnung überhand. Auch hier haben nächtliche Raubfälle stattgefunden. Handel und Gewerbe stocken. Die Steuern gehen nicht ein. Es gehen Gerüchte von einem bevorstehenden Ministerwechsel. Die Besorgniß vor Ausbruch des Bürgerkriegs hat sich gelegt.

New-York, 3. Jan. Nach den neuesten Meldungen über den mörderischen Kampf, der bei Murfreesborough stattgefunden, sind die Unionisten zuletzt Herren des Schlachtfeldes geblieben; doch ist ihr Verlust sehr bedeutend; er wird auf 2500 Mann geschätzt; die Conföderirten sind in vollem Rückzuge.

Die Braut des Blinden.

Eine Erzählung aus dem siebzehnten Jahrhundert.
Von S. Krüger.

Zweites Kapitel.

(Fortsetzung.)

Sie durchschritten schweigend mehrere Straßen. Die Gedanken des jungen Grafen beschäftigten sich nur mit Clemence Dufore. Seine Phantasie malte sich ein Bild von dem armen Bürgermädchen aus, wie kein Maler es schöner hätte auf die Leinwand zaubern können. Schwere Seufzer entstrangen sich seiner Brust.

„Ach, ist mir die Freude auf ewig versagt, das holde Mädchen sehen zu können, dachte er. Noch niemals habe ich mich so unglücklich gefühlt, als heute.“

Aus seinen traurigen Gedanken wurde er plötzlich durch eine ihm wohl bekannte Stimme gerissen.

Ein junger Mann, nur wenige Jahre älter als der Blinde, im einfachen Reiseanzuge, der den beiden Männern auf dem Fuße folgte und schon an ihnen vorüberschreiten wollte, hielt an, faßte Henri's Arm und rief:

„Henri! mein theurer Henri!“

„D, mein Gott!“ sagte der Blinde, „diese Stimme — Felix, mein Bruder! bist Du's denn wirklich?“

„Ich bin's,“ war die von einer Umarmung begleitete Antwort.

Der Diener trat zurück als der junge Graf von Montagne, der an diesem Tage aus Italien zurückkehrte, seinen Arm in den seines Pflegebruders legte.

„Nicht wahr? Ihr habt mich heute wohl noch nicht erwartet?“ sagte Felix.

„Dein Vater meinte gestern, Du würdest erst in acht Tagen eintreffen,“ versetzte Henri. „Aber gut, daß Du schon heute kommst. Ach, ich habe mich in den zwei Jahren Deiner Abwesenheit recht nach Dir gesehnt. Wir sind ja wie Brüder zusammen aufgewachsen und haben uns stets wie Brüder geliebt.“

„Und diese Liebe soll dauern bis zum Ende unseres Lebens.“ rief Felix.

Unter herzlichem Geplauder setzten die Jünglinge ihren Weg fort. Felix erzählte seinem Pflegebruder von seinen Erlebnissen in Italien. Er hatte in den zwei Jahren seiner Abwesenheit in

Rom, Neapel, Mailand und Florenz gelebt, viel Schönes und Herrliches gesehen und manches interessante Abenteuer, worin auch häufig die Liebe eine Rolle spielte auf dem klassischen Boden bestanden. Sein Vater, der reiche Graf von Montagne, hatte ihn, um seine geistige Ausbildung zu vollenden, dorthin geschickt, und Felix hatte seine Zeit und die ihm gewährten Geldmittel so gut benutzt, daß er hoffen durfte, die volle Zufriedenheit des Vaters erworben zu haben.

Henri dagegen theilte ihm die Gefahr, die ihm vor Kurzem nahe war, und seine Rettung durch Clemence Dufore mit. Sein Mund kloß dabei über vom Lobe des jungen Mädchens. Er nannte ihre Stimme so süß wie Harfenlaut, er pries ihre Worte als den Ausfluß eines demüthigen und bildungsfähigen Geistes.

„Heute noch suche ich die Wohnung ihres Vaters auf,“ schloß er, „und bitte Dich, mein theurer Bruder, mich dahin zu begleiten. Du kannst sie sehen, das ist ein Glück, darum ich Dich beneide.“

Felix versprach ihm, seinen Wunsch zu erfüllen.

So plaudernd, schritten sie weiter und weiter bis zum Hause Montagne, das erst vor wenig Jahren neu erbaut war und in äußerer und innerer Pracht seines Gleichen suchte.

Eine Stunde vorher, ehe sie dahin gelangten, ging der Graf Richard von Montagne, der durch das Testament des vor sechs Jahren entschlafenen Sablon zum Vormunde des blinden Henri, bestellt worden war, in einem der prächtigsten Zimmer des Hotels auf und nieder. Er hatte in den verflossenen Jahren merklich gealtert. Wiewohl er kaum fünfzig und einige Jahre alt, war sein dichtes, einst dunkles Kopshaar vollständig ergraut. Seine scharfmarkirten Gesichtszüge waren in der Zeit abgemagert und seine Haltung war nicht mehr so stolz und gerade, als in der Stunde wo er den ohnmächtigen Henri auf seinen Armen vom Krankenbette seines Vaters hinwegtrug. An einer Krankheit litt der Graf nicht. Ein Uebel, was ihn seit dem Tode seines Freundes Sablon plagte, war Schlaflosigkeit. Doch mußte Niemand darum, als nur sein vertrautester Diener. Dieser, dessen Bett im Vorzimmer stand, hörte seinen Herrn oft lange nach Mitternacht im Gemach auf und abschreiten. Aber der Graf hatte sein Schweigen durch eine Vermehrung seines Lohnes und durch Geschenke erkauft.

Graf von Montagne hielt einen Brief in der Hand. Er war von seinem Sohne Felix. Dieser meldete seinem Vater darin, daß er nach acht Tagen in Nancy eintreffen werde. Das Schreiben war im geistvollen, blühenden Style abgefaßt und enthielt manche treffende Bemerkung über Welt und Menschen. Der Graf las es sichtbar mit Vergnügen; denn er nickte oft und wohlgefällig mit dem Kopfe.

(Fortsetzung folgt.)

(Eingesandt.)

Ein Abonnent des Hamburger illustrirten Wochenblattes „Omnibus“ findet sich bewogen, Freunde einer interessanten Lektüre, die neben spannenden Kriminalgeschichten, humoristischen Charakteristiken, romantischen Reise-Abenteuer und das Nachdenken erweiternde, oder praktischen Nutzen stiftende Aufsätze lieben, auf dies gediegenste und wohlfeilste Journal aufmerksam zu machen. Er und sein Familienkreis können die Stunde nicht erwarten, wenn der „Omnibus“ am Samstag ins Haus gebracht wird. Namentlich in Orten, wo eine sinnige Häuslichkeit prävalirt, vorzüglich auf dem Lande, gewährt diese mit so hübschen Bildern geschmückte Zeitschrift eine Unterhaltung, welche für die ganze Woche erfrischend nachwirkt. Einsender spricht aus Erfahrung, denn sein Beruf hält ihn fern vom städtischen Verkehr. Um gleichgesinnten Familienvätern einen Begriff von der erstaunlichen Billigkeit dieses illustrirten Wochenblattes zu geben, braucht man nur zu bemerken: daß für 42 kr. vierteljährlich man allwöchentlich 12 dreispaltige Seiten interessanten Text und 3 bis 4 effektvolle Bilder erhält. Möchten diese Zeilen dazu beitragen, dies angenehme und nützliche Blatt immer weiter zu verbreiten.

B. v. G.

Der „Omnibus“ ist in der Schmid'schen Buchhandlung in Gmünd vorrätzig.